

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 12 (1986)
Heft: 10

Artikel: Grosselternverleih nimmt Kinder an die Leine
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosselternverleih nimmt Kinder an die Leine



Sie wollen sich Opas und Omas nennen, diese vermittelbaren Grosseltern, Babysitter im fortgeschrittenen Alter. Übersäumende Kinderliebe hat sie scheinbar auf die neue Beschäftigung gebracht. Eine grenzenlose Kinderliebe in einer Welt, in der es von Rabenmüttern nur so wimmelt. Wozu diese armen Vögel überhaupt missbraucht werden, lässt sich gar nicht beschreiben.

Eine TV-Serie, übernommen vom österreichischen Fernsehen, hat den zweiten auslösenden Ansporn zu dieser Tätigkeit gegeben. Da hütet ein frischpensionierter und von der Gesellschaft scheinbar ausrangierter älterer Mann einen 10-jährigen Jungen, dessen Eltern zu sehr mit ihrem Beruf beschäftigt sind. Der anfänglich tollpatschige, wenn auch noch nicht verrostete Opa entpuppt sich als sehr nützlicher Freund des Jungen, als Vermittler zwischen seinem stundenweisen Schützling und den Eltern. Der Grossvater entdeckt in sich selber Fähigkeiten, die bis jetzt in ihm nur geschlummert haben. Er fühlt sich benötigt, findet wieder einen Platz unter den Mitmenschen, wird innerlich jünger, beweglicher und toleranter, fühlt sich wieder geliebt. Eine gute Sache für alle Beteiligten, gewiss, wenn das Beispiel nicht zu sehr mit bürgerlichen Normen und Moralbegriffen gewürzt wäre. Eigentlich ist nämlich der Junge ein armer Tropf, die Eltern herzlos und gestresst und der alte

Mann ein erfahrener, selbstloser Mensch mit Verstand und Gemüt, der die Situation rettet.

Warum ich so ausführlich über diese Fernseh-idylle schreibe? Weil sich das Schweizerische Rote Kreuz inspirieren liess und bereits mehrere Babysitter-Kurse für kinderliebende Grosseltern erteilte, die jetzt fernsehgerecht auf ihren Schützling warten. Möglichst einen grossen, selbständigen, unkomplizierten.

Ich las von dieser, wie mir schien, guten Aktion und fragte gleich telefonisch an, ob auch meine zwei Kinder einen Platz finden würden. Das jüngere wird bald jährig, das ältere hingegen eilt sehr weltgewandt trotz seiner 4 1/2 Jahre neuen Beziehungen entgegen. Ich musste schriftlich dem Verein beitreten und den Jahresbeitrag zahlen. Nun gut, das verstehe ich, wenn mir anschliessend eine passende ältere Person vermittelt wird, die sich bereit erklärt, regelmässig beispielsweise zwei Stunden lang meine Kinder zu hüten. In dieser Zeit werde ich wieder Schreibtätigkeit aufnehmen können, gezielt und zeitbewusst. Welch Wonne, welche Notwendigkeit, um den Rest der Woche eine begeisterte, ideensprühende Mutter zu sein. Aber die Realität hat mich anders belehrt.

Mein Übermut im Bezug auf die zeitliche Unabhängigkeit blieb an der Telefonleitung hängen. Immer wieder wur-

den mir, wie es hiess, sehr nette Grossmütter und Grossväter vermittelt. So viele habe ich gar nicht gebraucht, mir hätte eine Person gereicht, die aber wirklich geblieben wäre. Also alles reizende Leute, die gerne aus der Ferne von Kindern schwärmen und ihre eigene uneingeschränkte Kinderliebe loben. Beim Schwärmen fiel ihnen eines Tages ein, dass sie sich doch gewiss nützlich machen könnten. Natürlich nur zu gewissen Zeiten, natürlich nicht zu oft, und kleine Kinder kommen selbstverständlich auch nicht in Frage. Sie verstehen doch, wenn man so an die 60 geht, möchte man auch seine Ruhe haben. Regelmässige Verpflichtungen sind unerwünscht, die älteren Herrschaften wollen schliesslich die Unabhängigkeit bewahren. Also gelegentlich ein Stündchen, dann aber selbstverständlich ausgiebig. Sie werden so ein anvertrautes Enkelkind verwöhnen. Das können Sie sich sicher vorstellen. Wie bitte, es gehe gar nicht ums Verwöhnen? Was meinen Sie damit, Sie wollen sich nichts vorstellen, Sie möchten zu kurzen, aber festen Zeiten arbeiten? Schreiben? Aber das Verwöhnen ist doch der Grosseltern oberstes Gebot. – Leider konnte sich niemand von den vielen bereitwilligen Grosseltern für meine Kinder frei machen. Regelmässigkeit ist im Alter unerwünscht. Feste Bindungen scheinbar auch. Das müsse ich doch verstehen. Natürlich habe ich verstanden. Immer wieder der ähnliche Tonfall, obwohl diese graumelierten Babysitter alle einen Babywickelkurs absolvieren mussten, obwohl sie sich wegen ihrer offensichtlichen Kinderliebe und der Bereitschaft, sich mit Kindern abzugeben, von Freunden und Bekannten bewundern lassen. Ich habe diese älteren Leute verstehen müssen, da sich heute selten jemand für zwei mal zwei Stunden binden will. Wir leben in einer unverbindlichen, ach so netten Zeit. Vom Engagement war hier wahrscheinlich niemals die Rede. Das habe ich mir falsch ausgelegt, falsche Schlüsse gezogen. Leider war die von mir gedachte Solidarität nur als Gesellschaftsspiel verstanden worden. Und eben nur wie ein Spiel bei seltener Gelegenheit, zum Spass anwendbar. Schade, dass der Grosseltern-Verleih eher einem Kostümverleih gleicht. Nur selten passt die Grösse, aber gelegentlichen Spass kann man ja schon beim Anprobieren haben.

Katka Räber-Schneider